

„Rein ökonomische Orientierung macht Arzt-Patienten-Verhältnis unmöglich“

Beim Festakt zum Deutschen Zahnärztetag in der Frankfurter Paulskirche mahnte Redner Nida-Rümelin das notwendige Vertrauen an



Abbildung 1 Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, der philosophische Festredner



Abbildung 2 (v.l.) Prof. Dr. Michael Walter (Präsident der DGZMK), Dr. Peter Engel (Präsident der BZÄK), Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Dr. Wolfgang Eßer (Vorsitzender der KZBV).

(Fotos: T. Koch)

Es lag nahe, dass der philosophische Festredner angesichts der aktuellen Problemlage des zahnärztlichen Berufsstands etwas von seinem Thema abwich. Statt nur über „Vertrauen in Zeiten der Digitalisierung“ zu sprechen, handelte Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin (Abb. 1), Lehrstuhlinhaber für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ehemaliger Kulturstatsminister, bei seinem Vortrag zum Festakt des Deutschen Zahnärztetags 2018 in der Frankfurter Paulskirche auch das „Vertrauen in der Ökonomisierung“ ab. „Ökonomische Rationalität ist nicht zu haben, ohne dass die Praxis eingebettet bleibt in Strukturen vertrauensvoller Kommunikation“, führte er u.a. aus. Ansonsten entstehe zwangsläufig eine „Erosion von Ethos in der beruflichen Praxis“. In diesem Zusammenhang verwies Nida-Rümelin auf die Finanzkrise von 2008.

Prof. Nida-Rümelin musste in seinem rhetorisch brillanten Vortrag nicht erst Aristoteles bemühen, um eindrucksvoll zu veranschaulichen, dass Vertrauen auf den Parametern Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit in der Kommunikation beruht. Bei Aristoteles werde in seinen Betrachtungen zur Freundschaft das intrinsische Verlangen vorausgesetzt, das für den Freund jeweils Gute zu tun. Ähnlich sei es auch im Arzt-Patienten-Verhältnis. Wer hier Behandlungsalternativen in den

Beim Thema Qualität ist die Wissenschaft zunehmend gefragt

Zum Nachlesen: Diese Rede hielt der DGZMK-Präsident Prof. Dr. Michael Walter zur Eröffnung des Deutschen Zahnärztetages 2018 in der Frankfurter Paulskirche. Thema war, mit vielfältigen Maßnahmen die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in der Gesellschaft voranzubringen.

Ich begrüße Sie zu unserem Jahreshöhepunkt, dem Deutschen Zahnärztetag. Dieses Mal stehen nicht unsere Erfolge im Mittelpunkt, sondern die Misserfolge: wie man sie erkennt, vermeidet und managt oder mit anderen Worten, wie man die Qualität unserer Bemühungen weiter verbessern kann. Und wenn man die Themen näher betrachtet, die uns im letzten Jahr besonders umgetrieben haben, stößt man wieder fast immer auf Bezüge zur Qualität. Ich möchte dies zum Anlass nehmen, Qualität aus der Sicht der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde zu reflektieren.

Qualität ist ein unbequemes, kontroverses, immer wiederkehrendes Thema und schon deshalb keines, das man einfach aussitzen kann. Es ist nachvollziehbar, dass Standespolitik und Wissenschaft hier zum Teil keine deckungsgleichen Auffassungen haben. Unstrittig ist für mich, dass bei der Qualität die Wissenschaft mit der DGZMK und ihren Fachgruppierungen vorrangig und zunehmend gefragt ist.

Es gibt Themen, bei denen eine hohe Übereinstimmung zwischen den zahnärztlichen Organisationen besteht. Auch wir sehen bei Finanzinvestoren und Kettenbildung Gefahren für die Qualität der Versorgung. Diese Gefahren müssen auch dringend in Richtung Politik kommuniziert werden. Aus wissenschaftlicher Sicht sollte man die anzunehmenden Nachteile aber wenn möglich mit Daten aus der Versorgungsforschung belegen. Es gilt natürlich auch hier das Prinzip der Ergebnisoffenheit.

Kommen wir zur Ausbildungsqualität. Der fertige Entwurf einer neuen Approbationsordnung wurde kürzlich erneut von der Tagesordnung des Bundesrates genommen. Im Grundsatz war man sich darüber einig, den Entwurf zu unterstützen. In der Wissenschaft und unter den Hochschullehrern wurden allerdings zunehmend substanzielle Zweifel an der Finanzierbarkeit und Umsetzbarkeit der neuen

Ausbildung hörbar. Auch kam die Frage auf, ob die fachliche Ausrichtung und Wichtung, die immerhin auf einem mehr als zehn Jahre alten Entwurf basieren, nicht einer Neubewertung bedürften. Zehn Jahre sind ein langer Zeitraum in der Medizin. Die DGZMK wird in dem weiteren Verfahren ein Auge darauf haben, dass die wissenschaftliche Qualität der Ausbildung durch geeignete Rahmenbedingungen sichergestellt bleibt. In diesem Kontext ist für uns auch die Neuordnung und Qualität der postgradualen Qualifizierungsphase ein Thema.

Qualität zahnärztlicher Maßnahmen und wissenschaftliche Fundierung stehen in einer engen Beziehung. Hier besteht in der Zahnmedizin ein uns allen bekanntes Evidenzdefizit, das immer wieder aufgegriffen wird. Die DGZMK legt deshalb in diesem Jahr erstmals ein spezielles Förderprogramm für klinische Studien auf, mit einer Fördersumme von bis zu 300.000 Euro. Letztlich ist das nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber durchaus ein Signal und ein Schritt in die richtige Richtung.

Qualität kann durch Leitlinien gefördert werden. Beispielhaft möchte ich die aktuell vor der Fertigstellung stehenden Leitlinien zur Zahnbehandlungsangst und zum Bruxismus nennen; Themen, die uns täglich vor Herausforderungen stellen. Wir arbeiten hier gut mit der Bundeszahnärztekammer und der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung zusammen. Es gibt allerdings noch zu viele weiße Flecken auf der Leitlinien-Landkarte; besonders wenn man bedenkt, dass Schlüsselmaßnahmen der Alltagszahnmedizin wie zum Beispiel die Endodontie nicht abgebildet sind. Bei näherem Hinsehen identifiziert man leicht eine Reihe von Hindernissen. Ich möchte knappe Ressourcen, hohen Zeitaufwand und eingeschränkte Karriererelevanz nennen. Wir sollten gemeinsam daran arbeiten, diese Hindernisse aus dem Weg zu räumen, und noch mehr Anreize schaffen.

Aus den Leitlinien oder anderen validen Quellen lassen sich Patienteninformationen ableiten. Die Anforderungen an Qualität und Unabhängigkeit steigen dabei rasant. Qualitativ hochwertige Informationen zur Verfügung zu stellen und die Voraussetzungen für eine Stärkung der Gesundheitskompetenz zu schaffen, wird immer wichtiger und von der Politik zunehmend gefordert und gefördert. Auch hier hat die Stunde der Wissenschaft und der DGZMK geschlagen. Immerhin konnte von BZÄK, KZBV und DGZMK ein gemeinsames Methodenpapier für evidenzbasierte, patientenorientierte Gesundheitsinformationen verabschiedet werden. Dafür Dank an die Partnerorganisationen, die sich hier sehr stark engagiert haben.

Jeden Tag finden wir eine Vielzahl mehr oder weniger abgesicherter Ratschläge zu Mundgesundheit und Therapieverfahren in der Laienpresse. Wir wollen als DGZMK auch diesen Bereich bedienen und uns als erste und unabhängige Adresse für zahnmedizinische Fragestellungen etablieren. Im Mai veranstaltete die DGZMK zum nunmehr 2. Mal in Folge eine wissenschaftliche Pressekonferenz im Haus der Bundespressekonferenz. Es ist uns dieses Mal gelungen, mit Molaren-Inzisiven-Hypomineralisation ein Thema zu setzen, das in öffentlichkeitswirksamer Aufbereitung auf außerordentliches Interesse in der Fach- und Laienpresse stieß. Möglicherweise ist Ihnen das Thema „Kreidezähne“ in einem der unzähligen Beiträge in verschiedenen TV-Kanälen, Rundfunksendern sowie Online- und Printmedien begegnet. Daraus wird deutlich, dass man mit derartigen Aktionen die öffentliche Aufmerksamkeit für ein bestimmtes Problem erheblich befördern kann. Diesen Weg werden wir fortsetzen.

Fazit: Das Thema Qualität zieht sich wie ein roter Faden durch unser Fach. Die Zahnmedizin muss sich dem Thema Qualität proaktiv stellen. Der wissenschaftlichen Zahnheilkunde kommt dabei die zentrale Aufgabe zu, die Grundlagen für die Definition und Bewertung von Qualität in ihren verschiedenen Dimensionen zu liefern. Eine so starke wissenschaftliche Gemeinschaft wie die DGZMK, die nahezu das gesamte Spektrum der Zahnheilkunde abbildet, ist dazu prädestiniert und sollte selbstbewusst mit dem Qualitätsbegriff umgehen. Es geht dabei weder um Belehrung aus dem Elfenbeinturm noch um Gängelung oder eine Einschränkung der Therapiefreiheit. Es geht darum, die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde voranzubringen. Das ist unser ureigenes Anliegen.


Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vordergrund rücke, die eher den eigenen als den Interessen des Patienten dienen, zerstöre die Vertrauensbasis. Der Ökonomisierungswahn erzeuge „optimierende Nomaden“, die nicht mehr miteinander kooperierten, so Nida-Rümelin.

Ein Patient, der in seinen Arzt kein Vertrauen hat, sucht immer mehrere Ärzte auf, um sich abzusichern. „Das wird teuer“, stellte Prof. Nida-Rümelin fest und gleichzeitig klar: „Eine rein ökonomische Orientierung macht das Patientenvertrauen unmöglich.“ Man müsse als Arzt auch eine ökonomische Ineffizienz akzeptieren. Im Zusammenhang mit der Digitalisierung machte der Festredner deutlich, dass ein algorithmengesteuertes Expertensystem in seinen Entscheidungen nicht die Urteilskraft eines Arztes dominieren dürfe, um noch glaubhaft zu sein.

Zuvor hatten DGZMK-Präsident Prof. Dr. Michael Walter (Abb. 2), der Vorsitzende der KZBV, Dr. Wolfgang Eßer (Abb. 2), sowie der BZÄK-Präsident Dr. Peter Engel (Abb. 2) zu den etwa 300 Gästen gesprochen. Während Prof. Walter sich auf das Thema Qualität in der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde fokussierte (s. nebenstehenden Redetext), geißelten Dr. Eßer und Dr. Engel den Einstieg von Fremdinvestoren und die Kettenbildung über MVZ in der zahnmedizinischen Versorgungslandschaft. „Die Industrialisierung des zahnmedizinischen Gesundheitsmarktes stellt einen krassen Gegensatz zu gemeinwohlorientierter Gesundheitsversorgung dar“, warnte Dr. Eßer und forderte die Politik zum Handeln auf. Gleichzeitig beklagte er die über das Terminservice- und Versorgungsgesetz (TSVG) angestrebten Maßnahmen als eine erneute „Beschneidung der Selbstverwaltung“. In die gleiche Richtung gehe auch das geplante „Aushöhlen der finanziellen Entschädigungen für Mandatsträger in der Selbstverwaltung“.

Dr. Engel griff das Vortragsthema des Vertrauens auf und nannte es ein „existenzielles und besonders schützenswertes Gut“. Dr. Engel: „Wir haben uns das Vertrauen unserer Patienten über viele Jahre erarbeitet. Was würde es bedeuten, wenn dieses Vertrauen zerstört wird und nur noch die Profitabilität in den Praxen zählt in Gestalt renditegesteuerter Praxisketten?“

Im Rahmen des Festaktes wurden auch die Ehrungen der DGZMK und der BZÄK vorgenommen. 

Markus Brakel, Düsseldorf